

Illirier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—.

Nummer 48

Sonntag, den 15. Juni 1924

49. Jahrgang

Kärnten und die Bedrückung der Kärntner Slowenen.

Es ist allgemein bekannt, daß die angeblichen Bedrückungen der Kärntner Slowenen von der inländischen slowenischen und in letzter Zeit auch von einem Teile der serbischen Presse immer wieder ausgenützt werden, um damit zu Repressalien an der deutschen Minderheit in Jugoslawien aufzurufen oder bereits begangene Gewalttaten gewissermaßen zu rechtfertigen. Man greift um so lieber zu diesen Vorwänden, als gegen die Haltung der inländischen deutschen Staatsbürger gegenüber dem Staate und den Staatsnationen nichts Stichhaltiges eingewendet werden kann, der Hinweis auf die Bedrückungen der slowenischen Landsleute in Kärnten aber die von gewissen Kreisen gewünschte Wirkung auf die Masse und die Straße nicht verfehlt.

Wir haben vor einiger Zeit zu den Vorwürfen Stellung genommen, die vom Ljubljanaer Slovenski Narod und von der Beograder Politika gegen die Kärntner Behörden erhoben wurden. Wir wiesen auf die merkwürdige Tatsache hin, daß die beiden einzigen konkreten Vorfälle, zwei Einbrüche in das jugoslawische Konsulat, nach Monaten erst aufgezeigt und daran die üblichen Forderungen nach Repressalien an der inländischen deutschen Minderheit geknüpft wurden. Es geschah das unmittelbar nach der behördlichen Auflösung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes und nach Vorfällen, die klar bewiesen, daß der international und in den Friedensverträgen garantierte Schutz der Minderheiten hierzulande auch den letzten

blaffen Anschein zu verlieren beginnt. Unsere im Artikel „Vorwände und Tatsachen“ niedergelegte Ansicht wird nunmehr im wesentlichen durch eine Erklärung bestätigt, die der Landeshauptmann von Kärnten im Klagenfurter Landtag am 5. Juni l. J. abgegeben hat.

Wir würden uns vom Herzen freuen, daß auch bei uns die Voraussetzungen für eine ähnliche freie und stolze Erklärung von maßgebender Stelle herabgegeben werden könnten. Jedermann aber weiß es, daß sie es nicht sind, daß im Gegenteil die hiesige deutsche Minderheit das billige Ziel von Bedrückungen und Uebergriffen ist, geduldeten und offiziellen, die sich mit den international garantierten Minderheitsrechten in keiner Weise in Einklang bringen lassen.

Bekanntlich sitzen im Kärntner Landtag zwei slowenische Abgeordnete. Sie wurden, das sei bloß nebenbei bemerkt, weil es schließlich auch bezeichnend ist für die „Bedrückung“ der slowenischen Minderheit in Kärnten, auf einer Liste in den Landtag gewählt, die den Vorschriften des Wahlgesetzes nicht entsprach. Diese Liste wurde aber genehmigt, um offenbar jeden Schein einer politischen Entrechtung zu vermeiden. Diese beiden Abgeordneten sitzen also im Kärntner Landtag. Uns ist nicht bekannt, daß sie gegen die Ausführungen des Landeshauptmannes protestiert oder sie als Unwahrheit hingestellt haben. Wenn in unserem Parlament ein hoher Regierungsjunktionär die bekannten Gewalttaten, die an der hiesigen Minderheit begangen wurden, in einer ähnlichen Erklärung aufgreifen und sie ableugnen wollte, unsere parlamentarischen Vertreter würden sich scharf dagegen wenden müssen. Dessen sind wir gewiß.

Die Grazer Tagespost vom 7. Juni berichtet

aus der Sitzung des Kärntner Landtages vom 5. Juni u. a. folgendes:

Die Anfrage des Abg. Gattertnigg an den Landeshauptmann über Angriffe auf Kärnten in den slowenischen Zeitungen wegen angeblicher Verfolgung der Kärntner Slowenen beantwortend, stellt Landeshauptmann Schumy fest, daß die Beschuldigung, gegen die Kärntner Slowenen habe nach Anleitungen der österreichischen Behörden ein Kesseltreiben begonnen, es werde gegen sie eine große Gewaltaktion vorbereitet und Landesregierung und Heimadienst sünden bei den Verfolgungen und Ueberfällen auf die Slowenen an der Spitze, vom Anfang bis zum Ende glatt erfunden sind und den tatsächlichen Verhältnissen vollkommen widersprechen. Wenn der Bericht der Belgrader „Politika“ aus Klagenfurt stamme, sei nur anzunehmen, daß der Berichterstatter — hoffentlich kein Kärntner — die Verhältnisse wider sein besseres Wissen absichtlich ganz unrichtig dargestellt hat; um Unfrieden zu stiften und neuerliche Schwierigkeiten mit dem Nachbarreiche hervorzurufen. Der Landeshauptmann versichert nachdrücklich, daß die Landesregierung aufrichtig bestrebt ist, die feierlichen Zusicherungen des Kärntner Landtages, den slowenischen Landesgenossen in jeder Weise entgegenzukommen, ohne jeden Vorbehalt einzulösen.

Im Bundesstaate Oesterreich wurde kein einziger slowenischer Verein verboten oder aufgelöst, es besteht gleiche Versammlungsfreiheit wie für die Deutschen und der Gebrauch der slowenischen Sprache bei den Behörden werde, wo sie landesüblich ist, unbeschadet der offiziellen deutschen Staatsprache ebenso wenig behindert wie im persönlichen Verkehr. Auch auf

Bücher besitzen.*)

Sich in den Besitz eines Buches setzen, wird immer nur halb gelingen, solange dem Leser das Buch, welches er liest, nicht auch tatsächlich gehört. Der Zusammenhang zwischen dem geistigen Inhalte eines Buches und seiner aus Druck, Papier und Einband bestehenden Hülle, seinem Größenmaße, seinem Schwergewichte ist so stark, daß dieser geistige Inhalt erst völlig zur Geltung und zur Auswertung kommen kann, wenn es dem Bücherleser freisteht, seine Teilnahme, seine Absicht, seine Entzückung oder seine Niedergeschlagenheit ganz handgreiflich gegen das Buch zu äußern: Also indem er das Recht besitzt, Anmerkungen, Ausrufe- und Fragezeichen an den Rand zu schreiben, den Umschlag abzuhäuten und das Buch nach eigener Wahl in zwei neue Bappenbedel binden zu lassen, das Buch zu verkaufen, zu zerreißen oder, wie es vorkommen mag, es mit einem Revolverschuß zu durchbohren. Erst diese vollkommene Verfügungsgewalt über das Äußere des Buches und das beseligende Wissen, daß man diese Verfügungsgewalt inne hat, läßt auch den inwendigen, den geistigen Mächten des Buches die Möglichkeit der größtmöglichen Entfaltung. Entlehene Bücher haben den Nachteil, daß in den verschiedenen Abschnitten seines Lebens der Leser in sie nicht ungehemmt Einsicht nehmen kann. Einbrüche können nicht mehr aufgefischt, empfangene Erkenntnisse nicht neuerdings geprüft werden; der Inhalt schwindet ihm notgedrungen aus dem Gedächtnis. Aber nicht allein deswegen ist es erforderlich, daß ein Buch, sofern dieses zur geistigen Habe eines

Menschen gehören soll, sich auch in dessen tatsächlichen Besitze befinden muß. Entlehene Bücher nötigen uns niemals jene Heftigkeit der Achtung oder der Verachtung ab, als ein Buch, das man sich selber kaufte; ganz abgesehen davon, daß es unmöglich und unerlaubt ist, diese Achtung oder diese Verachtung gegenüber dem entlehnen Exemplar tatsächlich zu äußern. Das Zwiegespräch oder der Zwiestreit zwischen Leser und Buch ist in die Sphäre einer abflühenden Entfremdung gerückt, da sich das Gefallen oder das Mißfallen am Inhalte des Buches nun einmal nicht auf das eigene Eigentum erstreckt. Ein Buch lieben heißt ja, bei der ewigen Aufstichselbstbezogenheit des Menschen, sich selber lieben und ein Buch hassen heißt, dank dieses Buches an sich selber leiden und dieses Leiden, diesen Haß an sich selber auf einen fremden Gegenstand abwälzen. Diese Sachlage schwächt sich notgedrungen ab, wo das Buch, wieviel es einer fremden Persönlichkeit angehört, aller Schuld oder Haßbezeugung von Natur aus entzogen ist; sie wird desto zugespitzter, desto dramatischer dem eigenen Exemplar gegenüber.

Um den vollen Genuß, den ein Werk zu spenden vermag, auf sich herabzuziehen, um dank seiner jene Umwandlung des Ichs, wonach sich die Seele sehnt, so vollständig als möglich zu durchkosten, ist der Besitz eben jenes Werkes, der tatsächliche Besitz unabwieslich. Darum ist der Beizwang, zu welchem — wie in Rußland und Deutschland der Nachkriegszeit — Forscher infolge der Preisunerreichbarkeit oder der Unausführbarkeit von Büchern genötigt sein können, noch nach einer ganz anderen als bloß nach der wirtschaftlichen Seite hin verhängnisvoll. Gewiß man hilft sich, indem man Auszüge und umständliche Abschriften herstellt;

diese mit der eigenen Hand oder auf der Maschine hergestellten, auf Zetteln dahinklebenden Abschriften sind aber doch immer nur ein Nothelf, ein Ersatz, durch den hindurch der eigenlebige Buchinhalt nur mit abgeschwächten Kräften schimmert. Das Buch, dessen Erfindung auf den demokratischen Grundgedanken der Unterrichtung möglichst vieler, der raschen Verbreitung von Erkenntnissen und Forderungen unter möglichst breite Volksmassen zurückgeht, ist dennoch, was sein heiliges Zauberwörtchen angeht, eines der am meisten auf Einsamkeit eingestellten Zeugnisse, die es gibt. Immerzu wendet es sich an jeden einzelnen, den es sucht, dessen es zu seiner vollen Auswirkung bedarf; es will sich mit nichts zerplündern und zerteilen; und es verlangt seinerseits volle, ungespaltene Hingabe und Glaubenswilligkeit. Die Gemeinsamkeit, die zwischen einem Buche und der Leserschaft entsteht, ist allezeit auf das kleinste Ausmaß, auf das Verhältnis zu zweien gemünzt; wer aus diesem Verhältnis heraustritt und andere hinzuziehen will zu seinen Liebes- oder Haßempfindungen dem Buche gegenüber, der wird bald merken, wie das Buch ihn straft: die eigene Empfindung wird durch das Teilen der Eindrücke mit anderen unsäglich, Gegenströmungen beginnen aus dem Schwinke der anderen her ihr verwirrendes, zerplünderndes Spiel, bis die Zauberwirkung sich verzehrt hat und die Ladung der Gefühlsbehälter mit zeugenden Anziehungs- und Abstößungsströmen nur wieder möglich wird, wenn man dem Buche aus dem Wege geht, will sagen, es für eine längere oder längere Weile liegen läßt und ihm Erholungskraft gönnt.

Wer sich, obgleich er die Mittel zum Ankauf besitzt, Bücher leiht, will diese lediglich kennen lernen; er

*) Aus dem Werke Friedrich Markus Huebners „Das Buch und der Mensch“.

dem Gebiete des Unterrichtes werde auf die Bedürfnisse der slowenischen Bevölkerung, gleich wie vor dem Krieg, alle Rücksicht genommen. Von irgend welchen Gewalttaten gegen die Slowenen ist keine Rede und die Behauptung von Drohbrieffen des Heimatdienstes sei eine böswillige Erfindung. Zwei Einbruchsdiebstähle im jugoslawischen Konsulat in Klagenfurt wurden aus Gewinnsucht von noch unbekanntem Täter verübt, ohne daß Akten entwendet wurden. Diese Einbrüche als Ueberfälle Deutschnationaler hinzustellen und von einer Verletzung der Extritorialität zu sprechen, müsse als bewußte Entstellung mit Entrüstung zurückgewiesen werden.

Das Bundeskanzleramt wurde von den tatsächlichen Verhältnissen in Kärnten eingehend unterrichtet und gebeten, die tief kränkenden erfundenen Darstellungen über die Verhältnisse in Kärnten gegebenenfalls der königlichen Regierung in Belgrad gegenüber nachdrücklich richtigzustellen.

Was die Ankündigung jugoslawischer Blätter betrifft, daß an den Völkerbund Vorstellungen erhoben werden sollen, so kann der Kärntner Landesregierung nichts angenehmer sein, als wenn sich der Völkerbund mit dieser Angelegenheit befaßt, weil die Kärntner Landesregierung nichts zu scheuen und nichts zu fürchten hat.

Die slowenischen Abgeordneten im römischen Parlament und der Schutz der nationalen Minderheiten.

Ein Mitglied des deutschen Abgeordnetenklaubs in Belgrad hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, sich mit dem nunmehrigen slowenischen Abgeordneten im römischen Parlament Dr. Engelbert Besednjak über Minderheitenfragen auszusprechen. Diese Besprechung trug einen umso freundlicheren Charakter, als die Wünsche und Nöte nationaler Minderheiten so ziemlich überall dieselben sind und über die Staatsgrenzen hinweg eine Art verhängnisvollen Zusammenhang besitzen. Denn es ist ganz natürlich, daß den auf die Lage der Minderheiten Einfluß besitzenden Faktoren, in einem Staate, ob sie nun ihre Macht verantwortlich im Rahmen bestehender Gesetze oder unverantwortlich außerhalb der Gesetze ausüben, nichts erwünschter sein kann, als wenn sie sehen, daß die Volksgenossen ihrer eigenen Minderheit andere natio-

nähert sich ihnen mit dem Bedürfnissen des bloßen Gebildetseins. Das ursprüngliche Verhältnis jedoch, welches den einfachen, unverbildeten Menschen antreibt, das, wonach er verlangt, sei es rechtmäßig, sei es mit Gewalt in seinen Besitz zu bringen, dieses von wilden Raubgelenken eingegebene Eroberungsverlangen des Menschen steht genau so dem Buche gegenüber in Kraft. Ein Buch, das einem anderen gehört, läßt sich auch dann nicht besitzen, wenn die Priebauer Monate und Jahre oder ein ganzes Leben betragt. Es ist durch andere Hände gegangen, es ist besetzt. Und dieses sowohl buchstäblich wie figurlich gemeint. Bücher aus wissenschaftlichen mit großer gesundheitlicher Fürsorge verwalteten Bibliotheken sind mit der Last der Ankerungskeime, die infolge des vielfältigen Gebrauches sich auf den Buchseiten niedergeschlagen haben, als Ballenträger nicht der Art, nur dem Grade nach verschieden von jenen zerfleitterten, schmierigen, bekleckten Scharteken, womit die Leihbibliotheken und die Ausgabekellen von Zeitschriften Lesemappen ihre Geschäfte treiben. Fremder Anhauch, fremder Handschweiß und noch äblere menschliche Ausdünstungen leben auf diesen Büchern wie eine dicke Lage von körperlichem Substrat über dem geistigen Inhalte; und diese Unsauberkeit schafft jene aus Vorwitz und Argwohn und Widerwillen gemischte Gesinnung, welche geliebten Büchern gegenüber allezeit am Plage ist, von den Sinneswerkzeugen im Ru und unbefohlen hergestellt wird, und die es dementsprechend vereitelt, daß der Leser zu dem Buche ein sowohl innerlich wie äußerlich vorbehaltloses Zutrauen gewinnt.

nale Minderheiten im eigenen Staate bedrücken und sie in der ständigen Furcht vor Gewalttaten leben lassen.

Italien ist in der angenehmen Lage, die Italiener fast restlos im eigenen Staate zusammengebracht zu haben, so daß es, ganz abgesehen von seiner sonstigen Macht, Repressalien an eigenen Volksgenossen nicht zu fürchten braucht. Gegen die deutsche Minderheit in Südtirol und die slowenische in der Venezia Giulia wird daher in rücksichtsloser Befolgung italienischer Nachkriegsziele außerordentlich scharf vorgegangen. Es liegt auf der Hand, daß in Italien alle Nachrichten, die von einer Bedrückung der nationalen Minderheiten im Königreiche SHS sprechen, mit Vergnügen zur Kenntnis genommen und gegen die Klagen der dortigen slowenischen Minderheit ausgespielt werden.

Das ist der traurige Zusammenhang zwischen den Schicksalen der nationalen Minderheiten. Was bei einen in diesem Lande geschieht, dient der Bedrückung der anderen im anderen Lande zum Vorwande und zur Rechtfertigung. Die Pressestimmen in den verschiedenen Staaten greifen die Vorgänge in den anderen auf, aus dem Zorn über die Bedrückung der Volksgenossen im anderen Staate erwächst die Lust und die Ermutigung, die eigene Minderheit noch mehr zu drücken und zu schikanieren. Der andere Staat, der keine oder so gut wie keine eigene Minderheit außerhalb seiner Grenzen hat, sieht das mit Freuden, denn es liefert ihm das Rechtfertigungsmaterial.

Wollte z. B. unser Staat im Rahmen seiner in den Friedensverträgen niedergelegten Berechtigung Klage führen vor dem internationalen Forum, so leidet diese Klage an innerer Schwäche, weil der Kläger klagen muß darüber, daß der Angeklagte daselbe tut, was der Kläger selbst im eigenen Lande auf dem Rücken seiner eigenen Minderheiten praktiziert oder zu praktizieren nicht verhindert. Es wird in der hiesigen nationalistischen Presse der deutschen Minderheit in Slowenien immer wieder die Tatsache ihrer Existenz abgesprochen. Das mag zur eigenen Beruhigung ja dienlich sein. Daß aber das beobachtende Ausland, wenn es von Druckmaßnahmen oder Gewalttaten hört, denen diese angeblich nicht existierende Minderheit ausgesetzt ist, diese These als wahr hinnimmt und deshalb das gelieferte Material nicht berücksichtigt, das zu glauben, ist lächerlich. Dieser Rechtfertigungsversuch geht zusammen mit jener Naivität, die ein riesiges Geschrei anhebt, wenn den eigenen Volksgenossen im Ausland z. B. ein Konzert, der Gebrauch der Minderheitssprache u. s. w. verboten werden, während diese Verbote im eigenen Inland als Selbstverständlichkeit, das kleinste Nucken dagegen aber als unverschämte Provokation gelten. Diese Naivität geht soweit, daß man förmlich beleidigt ist, wenn die Volksgenossen im Ausland über die inländischen Gewalttaten nicht entzückt sind und sie nicht als nationale Heldentaten gelten lassen. Jene Volksgenossen im Ausland nämlich, die denselben Druck in Grün genießen, unter denselben Schlagworten und Vorwänden, nur daß sie selbst nicht die Akteure sind, sondern andere, die die Gewalt haben und deren Druck sie mit ungefähr gleichen Rechtsgefühlen gegenüberstehen wie die Minderheiten hierzulande.

Die Behauptung der inländischen Rollenträger, daß ein Vergleich zwischen der Minderheit hierzulande und der eigenen volksgemeinsamen Minderheit im Auslande nicht zulässig sei aus diesen und jenen Gründen und daß daher die Bedrückungen der inländischen Minderheiten auf ein ganz anderes Blatt gehöre, daß sie quasi berechtigt seien, diese Behauptung zieht in dem am Minderheitenproblem interessierten Auslande nicht im geringsten. Da gilt bloß die Tatsache des Druckes und seiner Formen und aus dieser Tatsache werden Rechtfertigung und Klageschwierigkeiten abgeleitet.

Abgeordneter Besednjak hat in der Besprechung mit dem hierländischen deutschen Parlamentarier — wie das übrigens schon früher die Führer der sla-

wischen Minderheit in der Giulia Venetia in der Presse wiederholt taten — kein Hehl daraus gemacht, daß man in den dortigen Volkskreisen nur mit allergrößtem Mißbehagen die verschiedenen Nachrichten über die Drangsalierungen der deutschen Minderheit in Jugoslawien vernehme, da damit den Faschisten geradezu in die Hand gearbeitet würde.

Wie aus der Rede des genannten Abgeordneten im römischen Parlament am 4. Juni l. J. geschlossen werden kann, scheint indes der Druck während der letzten Wahlen in der Venezia Giulia nicht allzu groß gewesen zu sein. Daß die Deutschen in Südtirol aus der selbstverständlichen Minderheitssolidarität heraus mit den Slowenen und Kroaten eine gemeinsame Liste in den beiden Wahlkreisen aufgelegt haben, wodurch beiden Minderheiten die Auswahl von Vertretern überhaupt erst ermöglicht wurde, setzen wir als bekannt voraus. Ebenso bekannt dürfte auch sein, daß die Slowenen hierzulande darüber aus begreiflichen Gründen nicht erbaudt waren und dieses Bündnis am liebsten todschwiegen hätten. Der Ljubljanaer Jutro vom 5. Juni l. J. schreibt über die Rede des Abg. Besednjak folgendes: „Für die jugoslawische Bevölkerung in Görz sprach heute (4. Juni) in der römischen Kammer der Abgeordnete Besednjak zur Thronrede. Er erklärte unter anderem, daß er sich über die Unkenntnis der Italiener über die anderssprachigen Untertanen und das besonders über die Kroaten und Slowenen wundere. Die Absichten Mussolinis gegenüber der kroatischen und slowenischen Bevölkerung werden von den Beamten, die in der Provinz die Regierung zu vertreten haben, schon respektiert. Der Wahlkampf ist auch in den neuen Provinzen in genügender Ruhe und Ordnung verlaufen, obwohl es an Episoden nicht gefehlt hat, die einer öffentlichen Auflehnung der lokalen Behörden gegen die Anordnungen Mussolinis gleichsehen. Der Redner beschrieb dann die Einzelheiten der Wahlbewegung, trat vor Mussolini hin und zeigte ihm das Bild eines im Wahlkampfe getöteten Kroaten. Mussolini legte das Bild beiseite und sagte: „Erinnern Sie sich daran, Herr Abgeordneter, daß der Wahlkampf in Istrien in völliger Freiheit vor sich gegangen ist. Die ersten die erschlagen wurden, waren Faschisten.“

Der Ljubljanaer Jutro bringt diese Notiz ohne Kommentar und schon daraus, wenn nicht aus der Erklärung des Abgeordneten Besednjak, ist zu schließen, daß die Italiener der Auswahl von Vertretern nationaler Minderheiten weder offiziell noch inoffiziell besondere Schwierigkeiten gemacht haben. Ob nach einer allfälligen nächsten Wahl in Jugoslawien die hierländischen Minderheitsvertreter ähnliche Erklärungen werden abgeben können, steht sehr im Zweifel. Die Auflösung der ungarischen Partei, die Störung des deutschen Parteitages in Werbaß, die Drohungen der Presse usw. weisen leider in eine andere Richtung.

Zum Schluß mag hier noch der im Ljubljanaer Narodni Dnevnik veröffentlichte Auszug aus der Rede des zweiten slowenischen Vertreters im römischen Parlament folgen. Sie hätte ebensogut von einem deutschen Vertreter in Belgrad in Bezug auf die hiesigen Minderheiten gesprochen werden können und enthält Grundsätze, die von den inländischen Faktoren auf das konsequenteste und mit Entrüstung abgelehnt zu werden pflegen, des Hohnes der Presse gar nicht zu gedenken. Abg. Dr. Wiljan sprach über die Rechte der nationalen Minderheiten. Die bezügliche Notiz im Ljubljanaer Narodni Dnevnik, der seine Spalten leider oft genug mit Hejnotizen gegen die jugoslawische deutsche Minderheit anfüllt, lautet: „Darauf bekam das Wort Abg. Dr. Wiljan, der in der Hauptsache nachfolgende Tagesordnung vorzuschlug: Die Kammer fordert die Regierung auf, einen genauen Bericht über alle gesetzgebenden Maßnahmen hinsichtlich der fremdnationalen Minderheiten in den

neuen Provinzen zu geben, besonders auf dem Gebiete der Schule und des Gebrauches ihrer Sprachen in öffentlichen Ämtern und vor Gericht. Dr. Wilfan betonte die Wichtigkeit der Minderheitsfrage der fremdnationalen Bevölkerung, die gleichzeitig außerordentlich wichtig für die übrigen Mehrheiten im Staate ist. Natürlich dürfe bei der Lösung dieser Frage nicht bloß das ziffermäßige Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit in Berücksichtigung gezogen werden, sondern die Tatsache, daß auf dem gleichen Boden gleiche Stämme leben. Ihre privaten und öffentlichen Beziehungen müssen berücksichtigt werden. Niemand kann den nationalen Minderheiten ihre elementarsten Rechte absprechen, das Recht, ihre Sprache und ihre Nation zu bewahren. Wenn Italien dieses Recht anerkennt, würde es gleichzeitig auch die sehr wichtige Grenzfrage lösen. Die Regierung möge daher das ganze Material hinsichtlich der Verwaltung der nationalen Minderheiten sammeln, damit auf diese Weise in der Kammer die Debatte über das Verfahren mit den nationalen Minderheiten eröffnet werden könne."

Wie man sieht, haben es die zwei slowakischen Abgeordneten im römischen Parlament durch das Anschneiden dieser Frage allein bereits weiter gebracht als die acht deutschen Abgeordneten in Belgrad, die unter dem gefühlten Einfluß der Stimmung eine solche Forderung noch nicht stellen konnten.

Vorschläge zur Behebung der Weinexportkrise.

II.

In Gegenden, wo hervorragend gute Weine gedeihen können, den Weinbau erhalten und dafür lieber in Gegenden, wo minderes Produkt wächst und wo der Boden sich für andere Kulturzweige eignet, den Weinbau einschränken, muß für Dalmatien das Leitmotiv sein.

Am härtesten mitgenommen ist durch die Neugestaltung wohl der Weinbau im Banat. Im Lande selbst kann die Gesamtfechtung nicht verbraucht werden. In Altserbien, speziell Beograd, entstand für diese Weine ein neues Absatzgebiet, doch scheint der dortige Markt nicht genügend aufnahmefähig zu sein, um einen vollen Ersatz für die verlorengegangenen Absatzgebiete zu schaffen.

Um die Vorräte nicht allzu sehr anzuhäufen und dadurch den Marktpreis noch mehr zu drücken, wurde vielfach mit der Erzeugung von Weinbranntwein begonnen.

Größere Quantitäten Banater Wein sind in den letzten Jahren auch nach Frankreich exportiert worden, doch glauben wir, daß infolge der weiten Bahnfahrt und durch die Zollbelastung diese Weine für den Export nur in Ausnahmefällen in Betracht kommen können.

Um auch in den übrigen Jahren eine angemessene Verwertung zu ermöglichen, wäre nach unserer Meinung die Erzeugung von Weinbranntwein noch der beste Ausweg, wobei der Staat natürlich die Brenn- und Verkehrssteuer den Verhältnissen anpassen und auch sonst entsprechende Erleichterungen gewähren müßte, damit den Produzenten eine angemessene Bodenrente gesichert bliebe.

Der in Altserbien gebaute Wein findet im Lande zur Gänze Absatz und scheint für den eigenen Bedarf nicht voll auszureichen, da, wie vorstehend angeführt, ein Teil der Banater Fechtung zur Deckung des Konsums herangezogen wird.

Der Weinbau in der Herzegowina ist nicht sehr ausgedehnt, doch gibt es dort sehr starke Weine, die sich auch für den Export sehr gut verwenden ließen.

Wenn wir zum Schluß unsere Vorschläge, die bezwecken sollen, einer Weinbaukrise in Jugoslawien vorzubeugen, kurz zusammenfassen, so beständen diese darin:

1. Es wäre anzustreben, durch entsprechende Sortenwahl, durch Beobachtung aller in Betracht kommenden Momente bei der Reifung und durch sorgfältige, sachgemäße Behandlung die Qualität der Weine, soweit dies im Bereich der Möglichkeit liegt, zu heben, um möglichst große Quantitäten des ein-

heimischen Weines exportieren zu können und dadurch den einheimischen Markt zu entlasten.

2. Mindestens Gleichstellung der jugoslawischen Weine bei der Einfuhr nach Oesterreich mit dem italienischen Wein, einschließlic der Zollbegünstigung für die Grenzgebiete.

3. Ermäßigung des Weinzolles bei der Einfuhr in die Tschechoslowakei, wie dieses bereits für italienischen und französischen Wein zur Anwendung kommt.

4. Bei Abschluß neuer Handelsverträge dafür zu sorgen, daß durch Kompensationen auf anderen Gebieten, dem jugoslawischen Wein die Meistbegünstigung zuerkannt wird. Große Aufmerksamkeit wäre in dieser Beziehung insbesondere bei Zollverhandlungen mit Oesterreich, Tschechoslowakei, Deutschland, Schweiz und Polen aufzuwenden, weil diese Länder für unseren Weinexport sicherlich sehr in Betracht kämen.

5. Da es im eminenten Interesse des jugoslawischen Staates liegt, den hierzulande bedeutenden Produktionszweig lebensfähig zu erhalten und den Weiterbestand großer Weinbauflächen, die nur schwer oder gar nicht einer anderen Bodenkultur zugeführt werden könnten, zu sichern, wäre die Besteuerung des Weinbaues selbst sowie aller Erwerbszweige, die sich mit dem Absatz und der Verwertung des Weines befassen, den äußerst schwierigen Verhältnissen anzupassen. Insbesondere wäre der zum Export gelangende Wein von allen Steuern und Abgaben (Umsatzsteuer usw.) zu befreien.

Sollten diese Maßregeln nicht genügen, um unser Produkt im Auslande konkurrenzfähig zu machen, wäre von Staats wegen eine Ausfuhrprämie für Exportweine ins Auge zu fassen, wie eine solche seinerzeit Italien den Exporteuren zugebilligt hat.

Politische Rundschau.

Inland.

Rücktritt des Kultusministers Dr. Janjić.

Der Kultusminister Dr. Bojislav Janjić hat Pašić seinen Rücktritt überreicht, den er damit begründet, daß der Finanzausschuß seine Anträge betreff der Zulagen für die Geistlichen abgelehnt hat. Der Rücktritt kam, wie „Breme“ konstatiert, ganz unerwartet und wird, wie man in politischen Kreisen glaubt, noch andere Verzichtse nach sich ziehen, so daß die Frage der Umbildung der Regierung in ein akutes Stadium tritt.

Zur Frage der Umbildung der Regierung.

Wie die Beograder „Pravda“ meldet, hat auch Finanzminister Dr. Rojić sein Rücktrittsgesuch bereits überreicht und in kürzester Zeit wird dies, wie allgemein angenommen wird, auch Minister für Agrarreform Simonović tun. Man erwartet mit Sicherheit, sagt „Breme“, daß nun Ministerpräsident Pašić die Gelegenheit benützen wird, um sein Versprechen bezüglich der Umbildung der Regierung zu erfüllen. Angeblich steht damit auch seine Reise nach Belbes, die er dieser Tage antreten will, in Verbindung. Als Ministerkandidaten für die drei frei werdenden Portefeuilles werden Dr. Raza Jovanović, Dr. Ninko Perić und Božo Maksimović genannt.

Einberufung des Parlamentes?

Aus Belbes und Laibach sollen, meldet die „Pravda“, Nachrichten eingelangt sein, welche bestätigen, daß das Parlament zu einer außerordentlichen Session einberufen werden wird. Die Regierung stelle zwar diese Nachricht in Abrede und würde eher zurücktreten, als das Parlament einberufen, aber, sagt „Pravda“ weiter, man betrachte angesichts dieser Nachrichten die Lage in politischen Kreisen immer mehr als provisorisch.

Eine Militärdiktatur nach spanischem Muster?

Die Beograder „Novosti“ melden in großer Aufmachung, daß in verschiedenen Kreisen Gerüchte über die Möglichkeit einer Militärdiktatur bestehen. Wenn es bis zu Ende dieses Monats nicht zu Veränderungen in der Regierung kommt und es sich erweisen sollte, daß Pašić dies verhindere, soll nach Informationen dieses Blattes eine Militärdiktatur nach spanischem Muster eingesetzt werden. Man weiß zwar noch nicht, wer die Rolle Primo di Riveras übernehmen soll, jedoch sollen darüber schon Verhandlungen im Gange sein. Im Falle einer Militärdiktatur sollen alle politischen Organisationen aufgelöst werden, und die Diktatur hätte innerhalb fünf Jahren die Konsolidierung des Staates durchzuführen.

Auflösung der Kroatischen Bauernpartei?

Wie verlautet, bestehen die Selbständigen Demokraten darauf, daß nach Abreise des Herrn Radic nach Moskau und seiner klaren Stellungnahme für den Kommunismus die Bauernpartei auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates aufgelöst werde. In radikalen Kreisen ist man mit einem solchen Vorgehen nicht einverstanden, obwohl sich bereits ein Teil der Radikalen für diese Lösung ausgesprochen hat. Diese Stimmen blieben bisher in der Minorität. Der jüngste Artikel im „Globočnik“ dürfte jedenfalls allem Anscheine nach schicksalsschwer für die Bauernpartei werden. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Einem Gespräche mit einem Minister ist zu entnehmen, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die Auflösung der Radikpartei in Bälde erfolgen wird.

Die Affären Rada Pašić.

Die Beograder „Novosti“, deren Enthüllungen über die Zusammenarbeit des Sohnes des Ministerpräsidenten Rada Pašić, mit dem Finanzminister bei Durchführung von Anleihen und Staatslieferungen schon großes Aufsehen erregt haben, setzen heute ihre Enthüllungen fort und bringen zwei Telegramme an Pašić in Angelegenheit eines Anleiheabschlusses zur Veröffentlichung. Des weiteren erklärt das Blatt, daß es die Teilnahme Rada Pašić an den Affären von Trifail und Lacroma, der Ausrüstung der Armee, der Gründung einer Waffenfabrik und der Einrichtung der Radiostation in Rakovica, sowie die Beteiligung an der Provision für die französische Dreihundert-Millionenanleihe, der Plünderung der Aktien einer Witwe und an anderen Affären, die Rada Pašić im Vereine mit dem Finanzminister durchgeführt haben soll, aufdecken werde. Das Blatt fordert Rada Pašić auf zu klagen. Die Enthüllungen haben in der Öffentlichkeit die größte Aufmerksamkeit hervorgerufen.

Auflösung des Laibacher Gemeinderates.

Eine der ersten Taten des neuen Obergespanns war die Auflösung des Gemeinderates in Laibach. Als Regierungskommissär wurde der Laibacher Advokat und Präsident des Roten Kreuzes, Dr. Wilhelm Krejci, ernannt, der sofort die Geschäfte übernahm. Einige Nachrichten besagen, daß der Grund zur Auflösung in den Trifailer Vorfällen zu suchen ist, wogegen nach anderen Meldungen die Auflösung des Gemeinderates mit der passiven Resistenz des Bürgermeisters und des Gemeinderates gegenüber den Regierungsverordnungen, besonders mit Rücksicht auf Anstellung neuer Beamten begründet wird. Wie verlautet, steht dem Marburger Gemeinderat dasselbe Schicksal bevor.

Kurze Nachrichten.

Die Deutsche Volkspartei hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Außerkraftsetzung des Reichsmietengesetzes verlangt; die Angleichung der Mieten an die Friedensmieten soll bis 1. April 1925 vollzogen sein. — Nach einer Depesche der „Times“ aus Tokio drangen am Sonntag etwa 50 nationalistische Japaner in den Ballsaal eines der ersten Hotels, in dem gerade eine von Amerikanern veranstaltete Tanzunterhaltung stattfand; die Nationalisten unterbrachen die Unterhaltung, mißhandelten die Tanzenden und verlangten die Ausweisung sämtlicher Amerikaner aus Japan. — Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen sind beendet worden; das neue Abkommen regelt vor allem die Zoll- und Währungsfrage sowie die Frage der Meistbegünstigung Deutschlands an Oesterreich, soweit sie im Versailler Vertrag zugelassen ist. — Die Vertreter der ungarischen Regierung hielten mit dem Präsidenten der Banca d'Italia in Angelegenheit ihrer Teilnahme an der ungarischen Sanierungsanleihe Besprechungen ab, die nun mit der Unterfertigung des Vertrages durch beide Parteien beendet wurden. — Der amerikanische Senat hat den Kredit von 10 Millionen Dollar für deutsche Frauen und Kinder mit 53 gegen 23 Stimmen abgelehnt. — Laut englischen Blättermeldungen hat die türkische Regierung im Hafen Izmid die türkische Flotte zusammengezogen. — Die Gegenrevolutionäre sollen Jelaterinenburg niedergebrannt haben. — Offiziell wird kundgemacht, daß der Präsident der Republik Millerand sich entschlossen habe, zurückzutreten. — Deutsche Journalisten beabsichtigen eine Studienreise durch Südslawien zu unternehmen. — Das Befinden des Bundeskanzlers Dr. Seipel hat sich bereits bedeutend gebessert.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 15. Juni, müssen die Gottesdienste ausfallen.

Aus dem Gemeinderate. Die letzte Gemeinderatsitzung ist ziemlich stürmisch verlaufen. Zu Beginn der Sitzung stellte der sozialistische Gemeinderat Koren an den Bürgermeister eine Anfrage wegen der Hissung der Trauerfahnen anlässlich der Trifaller Vorfälle. Ferner verlangte er die Aufhebung der Sitzung zum Zeichen des Protestes wegen der Auflösung des Laibacher Gemeinderates. Auf die Anfrage des G. R. Koren antwortete der Bürgermeister, daß er mit Rücksicht auf die traurigen Ereignisse in Trifail es für seine Pflicht erachtet habe, Trauerfahnen hissen zu lassen. G. R. Dr. Ogrižek (Kler.) unterstützte die Forderung G. R. Korens und griff heftig die Orjuna an. Bürgermeisterstellvertreter Jablar verteidigte den Standpunkt des Bürgermeisters. Bezüglich der Auflösung des Laibacher Gemeinderates ist er der Meinung, daß diese Frage nicht in den Wirkungsbereich des Österr. Gemeinderates falle. Da der Antrag Koren auf Aufhebung der Sitzung nicht zur Abstimmung gelangte, verließen die Klerikalen und Sozialisten den Sitzungssaal, wodurch die Sitzung beschlußunfähig wurde und vertagt werden mußte.

Für unsere notleidenden deutschen Hochschüler spendete Herr Karl Wessely in Pettau den Betrag von 200 Dinar; die Sammlung beträgt bisher 1800 Dinar.

Ein schweres Unglück. Am Mittwoch stürzte das Töchterchen des Bankbeamten A. Pfeifer vom ersten Stock auf den Boden herab und zog sich dabei einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung zu. Die Ärzte hoffen jedoch, trotz der schweren Verletzungen das Mädchen am Leben zu erhalten.

Straßenumlagen. Der Marburger Obergespan hat der Stadtgemeinde Celje die Einhebung von Straßenumlagen bewilligt. Dieser Steuer unterliegt die auf dem Österr. Bahnhofe auf- und abgeladene Ware, für welche in erster Linie die Österr. Gemeindefraßen benützt werden.

Die Ausnahmsprüfungen am Staatsrealgymnasium. Die Direktion des hiesigen Realgymnasiums verlautbart, daß die Ausnahmsprüfungen für die erste Klasse am Montag, dem 30. d. M. stattfinden. Von 8 bis 9 Uhr früh wird die Einschreibung vorgenommen, zu der die Schüler in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen und den Taufschein und das Abgangszeugnis vorzulegen haben. Die mündlichen und schriftlichen Prüfungen beginnen um 9 Uhr.

Meldung der vom Kaderdienst befreiten Militärpflichtigen der Jahrgänge 1899 bis 1903. Das Stadtamt Celje verlautbart, daß alle Militärpflichtigen der Jahrgänge 1899 bis 1903, die bisher als Familienerhalter oder aus anderen Gründen vom Kaderdienst befreit waren, bei der heurigen Assentierung vor der Assentierungskommission zu erscheinen haben. Da die Assentierung am 21. Juni stattfindet, werden alle diese Militärpflichtigen aufgefordert, sich an diesem um viertel 8 Uhr beim Stadtamt, Zimmer Nr. 6, mit den nötigen Dokumenten zu melden.

Apotheken-Nachtdienst. In dieser Woche versieht die Apotheke „Zum Kreuz“, Sanktargasse, den Nachtdienst.

Auflösung des deutschen Obergymnasiums in Laibach. Das Unterrichtsministerium hat die Verfügung erlassen, daß mit dem kommenden Schuljahr das deutsche Obergymnasium in Laibach (fünfte bis achte Klasse) aufzulassen sei. Begründet wird diese Maßnahme mit dem Mangel der vorgeschriebenen Schüleranzahl. In der slowenischen Presse erregt dieser Entschluß des Unterrichtsministeriums großen Jubel. Daß sich die Slowenen in Kärnten zur Durchsetzung ihrer weitergehenden Schulforderungen nun nicht mehr auf das Laibacher deutsche Gymnasium berufen können, entgeht vorläufig dieser Gattung nationaler Journalistik in ihrem blinden Eifer.

Das einzige Blatt der Kärntner Slowenen, der Korosti Slovence, muß in Wien erscheinen und das will der Ljubljanaer Slovence als die „bezeichnende Tatsache“ dafür anführen, wie die Lage der Kärntner Slowenen in Wirklichkeit sei, nämlich schlecht, während in Jugoslawien das Deutsche Volksblatt und eine ganze Reihe kleinerer Blätter ungehindert erscheinen. Wir können uns angesichts dieses „Beweises“ nationaler Bedrückung in Kärnten eines Lächelns nicht erwehren. Denn, wenn das der einzige Beweis ist, so muß die Mär von den Bedrückungen in nichts zerfließen. Ja, muß der Korosti Slovence in Wien erscheinen? Offenbar ja.

Original-Schicht-Seife

Marke „Hirsch“

ist unübertrefflich an Waschkraft und Ausgiebigkeit. Das Waschen mit ihr ist ein Vergnügen.



Aber nicht deshalb, weil er in Klagenfurt nicht erscheinen darf, weil dieses Erscheinen die Regierung verbietet, wie der simple Leser glauben könnte, sondern weil er in Wien in einer tschechischen Druckerei erscheint und die Frage dieses Erscheinens ausschließlich materieller Natur zu sein scheint. Wir können uns nicht vorstellen, daß die Kärntner Regierung das Erscheinen dieses Blattes in Klagenfurt verhindern würde, während sie Vereine, die ihren Hauptsitz in Jugoslawien haben, ihre Tätigkeit ungehindert ausüben läßt. Hat die Kärntner Regierung das Blatt in Klagenfurt verboten? Das ist die Frage. Wir können es nicht glauben und — Hand auf's Herz! — der Slovence glaubt es ja selbst auch nicht!

Verbot eines slowenischen Konzertes in Triest. Wie der Ljubljanaer Narodni Dnevnik berichtet, hat die Triestiner Präfektur ein vom Lehrerverband in Triest vorbereitetes slowenisches Konzert verboten. Das Konzert hätte im italienischen „Filodramatico“ stattfinden sollen. In der Klammer fügt der Narodni Dnevnik der Notiz bei: So verstehen die italienischen Gewalttäter die „freundschaftliche Verständigung“ zwischen unserem und dem italienischen Volke.

Der Markt in St. Georgen, der am Montag, dem 16. Juni, stattfinden soll, wurde wegen der Gemeindevahlen auf Samstag, den 14. Juni, verlegt.

Propaganda der russischen Säuglinge. Gelegentlich der Ausstellung zum Schutz der Mutterschaft und der Säuglinge in Moskau wurde von der Sowjetregierung eine farbige Postkarte in den Verkehr gebracht, auf der eine Anzahl Säuglinge durch Plakate ihren berechtigten Wünschen Ausdruck gibt. Man liest auf diesen Plakaten folgende Forderungen der Säuglinge: „Wir fordern die Brust der Mutter, reine Luft und Licht, trockene und saubere Windeln, ärztlich vorgebildete Krankenpflegerinnen und keine Hebammen, Schutz gegen die Fliegen.“

Was Sie brauchen, das ist Elsafluid! Dieses wahre Hausmittel, welches Ihre Schmerzen vertreibt! Probefendung 27 Dinar. Apotheker Eug. v. Felker, Stubica Donja, Elsaplatz Nr. 335, Kroatien.

Marburger Nachrichten.

Todesfall. Am 12. Juni früh starb Frau Josefine Antensteiner, geb. Moxl, Schlossermeisterswitwe in Maribor, im Alter von 61 Jahren. Die Verstorbene wurde am Samstag dem 14. d. M. um 16 Uhr am städtischen Friedhofe in Pobersch zur letzten Ruhe bestattet.

Firmung. Am Pfingstsonntag fand in der Domkirche bei herrlichem Wetter die heurige Firmung statt. Fürstbischof Dr. Karlin erteilte über 1000 Firmlingen das Sakrament der Firmung.

Schülerkonzert Frisch. Wie bereits berichtet, veranstaltet Herr Kapellmeister Hermann Frisch am 21. d. M. um 20 Uhr im kleinen Kasino eine Klavierkonzert, das, wie alljährlich, gewiß auch heuer ein herrliches Zeugnis von der bewährten musikerzieherischen Tätigkeit des in unserer Stadt hochgeschätzten Pianisten und Klavierpädagogen ablegen wird. Die Aufführung wird daher auch gewiß dem lebhaften Interesse des musikalisch interessierten Publikums begegnen und manche geradezu künstlerisch zu nennende Leistung aufweisen. Vormerkungen auf Plätze werden in der Musikalienhandlung Höfer (Schulgasse 2) entgegengenommen.

Beschlagnahme von Saccharin. Dieser Tage hat der Zollbeamte Boris Berstobsk mit den Finanzern Rupert und Dertnik im Zagreber Schnellzuge circa 40 Kilogramm Saccharin beschlagnahmt.

Zum Unfall in der Bierbrauerei Göh. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Unfall, der sich in der Brauerei Göh ereignete und dem der Maurer Krojnc zum Opfer fiel, nicht auf einen nachlässigen Bau des Gerüsts zurückzuführen, sondern darauf, daß der Verunglückte stark betrunken war und in diesem Zustande trotz Warnung eines anderen Arbeiters den genügend gesicherten Arbeitsstand bestieg.

Verlängerung der Mariengasse. Der schon lange bestehende Plan betreffs Verlängerung der Mariengasse vom Kreisgerichte bis zur Blumen-gasse geht nun endlich seiner Ausführung entgegen. Dieser Tage wurde mit den Arbeiten begonnen.

Blumentag. Das „Jugendrotkreuz“ veranstaltet gemeinsam mit dem Unterstützungsverein für arme Schulkinder am Samstag, dem 14. und Sonntag, dem 15. d. M. einen Blumentag, dessen Ertrag den armen Schulkindern unserer Stadt gewidmet ist. Der Bevölkerung wird ans Herz gelegt, die Aktion mit Rücksicht auf ihren edlen Zweck auf das Eifrigste zu unterstützen. Jeder, auch der kleinste Betrag wird dankend entgegengenommen.

Verhaftung eines Einbrechers. Dieser Tage wurde der schon vorbestrafte Hilfsarbeiter August N. verhaftet, weil er im dringenden Verdachte steht, am 29. Mai in die in der Trubargasse 5 gelegene Wohnung der Frau Grnussek eingebrochen und verschiedene Gegenstände gestohlen zu haben.

Selbstmordversuch. Der 37jährige Waggonbegleiter Johann S. hat sich dieser Tage in betrunkenem Zustande aus einem kleinkalibrigen Revolver eine Kugel in den Kopf gefügt. Der Verletzte, für dessen Leben keine Gefahr besteht, wurde ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

St. Lorenzener Nachrichten.

Unfall. Kürzlich fiel der beim Sägewerk in St. Lorenzen beschäftigte 67jährige Arbeiter Andreas Bezjak in den Mühlbach und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus nach Marburg überführt.

Frecher Raubüberfall. Am Mittwoch, dem 4. Juni, war der Holzhändler Rosal aus Marburg im Drautale mit Holzeinkauf beschäftigt, wobei ihm ein gewisser Siker als Vermittler behilflich war. Beim Gange durch einen Wald bei St. Lorenzen überfiel plötzlich Siker Rosal und raubte ihm einen größeren Geldbetrag. Rosal versuchte zu entfliehen, doch wurde er von seinem Verfolger eingeholt und zu Boden geschlagen. Der Räuber verlangte nun von seinem Opfer unter Bedrohung des Lebens die restliche Barschaft, er wurde aber durch den des Weges kommenden Arbeiter Lorbel verschont. Doch Siker ließ sich dadurch noch nicht irre machen. Er entriß einem daherkommenden Radfahrer das Rad, um sein Opfer weiter zu verfolgen. Es gelang nun Rosal, den Angreifer zu vertreiben. Der gefährliche Räuber wurde von der Marburger Polizei verhaftet und dem Gerichte übergeben.



Halte Dich gesund,
Für Zähne, Rachen, Mund —
Odol nimm!

Tiefer der Grund!

(58) (Nachdruck verboten.)

Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton E. Stevenson.

„Etwas weiter heraus,“ sagte er, und als Simmonds mit sichtlich Anstrengung die Lade in ihrer vollen Länge herauszog, fuhren zwei dünne Metallspitzen aus dem Schränkchen heraus. „Das sind die Zähne,“ sagte Pigot. Er hielt das Fläschchen unter die eine Spitze und dann unter die andere, wobei seine andere Hand vorsichtig dahinter langte. — „Das Gift ist durch Kapillarwirkung an seinem Platze festgehalten, aber ich treibe es heraus, indem ich hinten die Luft hinzutreten lasse — so sehen Sie?“

Er stand wieder aufrecht und hielt das Fläschchen gegen das Licht. Es war bis zur Mitte mit der Flüssigkeit angefüllt.

„Das würde genügen, um Frankreich zu bezimern,“ sagte er, steckte den Stöpsel sorgsam hinein und versorgte das Fläschchen in seiner Tasche. — „Lassen Sie die Lade los, bitte, Herr Simmonds,“ setzte er hinzu.

Sie sprang auf der Stelle wieder hinein, und der kleine Griff schnappte hinan.

„Sehen Sie, wie einfach!“ sagte Pigot. „Wirklich äußerst einfach. Denn sobald die Hand, nachdem sie durch die vergifteten Spitzen getroffen war, den Griff losließ, sprang die Lade wieder zu, und alles war wie zuvor — bis auf den Menschen, der dem Tod verfallen war. Jetzt öffne ich sie wieder. Die Spitzen fahren wieder heraus, sie treffen den Handschuh, sie würden wohl wieder in die Hand einhacken, aber es würde nicht den Tod herbeiführen. Wenn ich diesen Knopf drehe, schraube ich die Feder fest, und die Schieblade bleibt offen stehen. Der Erfinder des Mechanismus war so stolz darauf, daß er ihn in einer geheimen Schrift zur Unterhaltung des Großen Ludwigs beschrieben hat. Im Archiv der Nationalbibliothek ist eine Kopie dieser Denkschrift vorhanden, das Original ist im Besitze Crochards. Er war es, der die Denkschrift mit dem Schränkchen in Verbindung brachte, der den Mechanismus von neuem entdeckte, eine neue Feder einsetzte und das Gift erneuerte. Zweifellos war der Schlag mit dem vergifteten Spitzen, dessen er sich bediente, um Verräter zu bestrafen, das Ergebnis seiner Lektüre der Denkschrift.“

„Dieser Crochard — oder wie er heißen mag — scheint ein ungewöhnlicher Bursche zu sein,“ bemerkte Grady und zündete seine Zigarre wieder an, die ihm bei der Vorführung ausgegangen war.

„Das ist er,“ stimmte Pigot in ruhigem Tone bei, „ein äußerst ungewöhnlicher Mann. Aber selbst er ist nicht unfehlbar, denn weil in der Denkschrift das andere Geheimnis — dasjenige, in dem die Herzogin ihre Liebesbriefe versteckte — nicht erwähnt war, wußte Crochard nichts von seinem Vorhandensein. Dieser Umstand wurde seinen Plänen zum Verhängnis — es war ein reiner Zufall, den er nicht vorhersehen konnte. Und nun, meine Herren, werde ich mir das Vergnügen machen, Ihnen einige sehr schöne Diamanten vorzuführen.“

Erst in diesem Augenblick dachte ich an den Inhalt der Schieblade. Ich war durch die vergifteten Spitzen und durch die Geschichte, die der Franzose so gleichmütig, aber so wirksam erzählte, völlig im Bann gehalten worden. Aber jetzt sah ich, daß die Lade mit kleinen Baumwollbällchen ausgefüllt war, die sehr fest hineingepreßt worden waren.

Pigot holte eines hervor, wickelte seinen Inhalt heraus und breitete ihn auf der Tischplatte aus — es waren Diamanten, so große, glänzende fehlerlos klare Diamanten, daß ich vor Entzücken tief aufatmete. Selbst Pigot, der doch auf seine unerschütterliche Ruhe so stolz zu sein schien, konnte sie nicht ganz ohne Bewegung ansehen; als er sie betrachtete, flog ihm eine leichte Röde in die Wangen, und er nahm einen der größten in die Hand, um ihn genauer zu beschauen. Dann rollte er ein Päckchen nach dem anderen auf und hielt von Zeit zu Zeit inne, um den oder jenen der schönsten Steine zu bewundern.

„Diese da rühren von dem berühmten Halsband her, das der Großfürst von seiner Mutter erbt,“ sagte er und zog unsere Aufmerksamkeit auf ein Häufchen wunderbarer Edelsteine, die in einem der letzten Päckchen enthalten waren. „Crochard hat sie natürlich aus den Fassungen herausgenommen, das war unvermeidlich. Er konnte diese einschmelzen und das Gold verkaufen, aber auf viele Jahre hinaus konnte er keinen dieser Brillanten in Europa auf den Markt bringen. Jeder ist beschrieben und bekannt.

Hier in Amerika sind die Polizeibestimmungen nicht so genau, aber ich glaube, selbst hier würde er auf Schwierigkeiten stoßen, diesen da zu verkaufen.“ — Dabei holte er das letzte Päckchen heraus und hielt einen Rosendiamanten gegen das Licht, der mir so groß wie eine Wallnuß erschien.

„Vielleicht haben Sie den Mazarindiamanten in der Apollogalerie im Louvre schon gesehen,“ sagte Pigot. „Es staut sich immer eine große Menge von Leuten um den Schrank, und es ist ein besonderer Diener zur Bewachung aufgestellt, denn er enthält einige Gegenstände von großem Werte. Aber der Mazarin ist nicht darunter, es ist gar kein Diamant, sondern nur eine Fälschung — eine genaue Kopie von dem da, der das Original ist. Ja, ja, das ist wahr,“ fügte er hinzu, als Grady spöttisch den Mund verzog. „Vor einigen Jahren brauchten die Direktoren des Louvre Gelder, um Gemälde zu kaufen und um die alten zu reinigen und wieder instand zu setzen. Sie sagten sich, daß es unsinnig sei, drei Millionen Franken in einem einzigen Edelstein investiert zu haben, wenn ihre Michelangelos, Lionardos und Murillos mit Schmutz bedeckt seien und täglich mehr nachdunkelten. Daher suchten sie einen Käufer für den Mazarin. Sie fanden eine Liebhaberin in der Kaiserin von Rußland, die eine Leidenschaft für wertvolle Steine hatte, und die, bei ihrem Hinscheiden, diese bemerkenswerte Sammlung ihrem Lieblingssohn hinterließ, der die gleiche Leidenschaft von ihr geerbt hatte. In den Louvre wurde eine Nachbildung gelegt, um die Neugier der großen Menge zu befriedigen, und jedermann vergaß rasch, daß es nicht mehr der echte Diamant war. Ich finde, daß die Direktoren sehr weise gehandelt haben. Und nun,“ setzte er hinzu, indem er auf den glitzernden Haufen deutete, „was sollen wir damit tun?“

„Es ist nur eines möglich,“ sagte Grady, der plötzlich wie aus einer Hypnose erwachte, „und das ist, die Edelsteine so rasch als möglich in einem Bankschließfach unterzubringen. Es ist auf der Polizei kein Sicherheitsschrank vorhanden, dem ich sie anvertrauen möchte. Die hätten ja den Engel Gabriel in Versuchung gebracht,“ setzte er mit einem tiefen Atemzug hinzu.

„Können wir um diese Nachtstunde ein Schließfach finden?“ fragte Pigot, indem er einen Blick auf seine Uhr warf. „Es ist beinahe halb zwei Uhr!“

„Das ist in New York nicht schwierig,“ sagte Grady. „Wir wollen sie auf die Tag und Nacht-Bank in der Fünften Avenue tragen. Diese Bank schließt nie. Warten Sie, daß ich etwas hole um sie darin zu versorgen.“

Er verschwand und kehrte sogleich mit einer Handtasche zurück.

„Das genügt,“ sagte er. „Stecken Sie sie hinein, und ich will die Bank anklingeln und wegen des Schließfaches die nötigen Anordnungen treffen.“

Simmonds und Pigot packten die Steine wieder sorgfältig ein und legten sie in die Tasche, während ich ihnen in einer Art Betäubung zusah. Ich verstand auch, welche Versuchung in Gegenwart von so viel Schönheit lockte. Es war nicht der Wert der Juwelen, der mich fesselte und gefangen hielt — daran dachte ich kaum; es war ihr verführerischer Glanz, es war der Gedanke, daß, wenn ich sie besitzen würde, ich sie in jeder Tag- oder Nachtstunde herausnehmen und mein Auge an ihrem Blitzen weiden könnte.

„Der Großfürst Michael muß nicht wenig aufgebracht gewesen sein,“ bemerkte Simmonds, der während der ganzen Szene nichts von seiner gleichmäßigen Heiterkeit eingebüßt hatte.

„Er hat getobt wie ein Irreniger!“ sagte Pigot und lächelte ein wenig über Simmonds' unerschütterliche Ruhe. „Diese Juwelen sind seine Leidenschaft; er verehrt sie; er hat sich nie von ihnen getrennt, keinen Tag lang; wo er hingehet, nimmt er sie mit. In der größten Geldverlegenheit — und er ist sehr oft in Geldverlegenheit — hat er nie auch nur einen seiner Edelsteine hergegeben. Im Gegenteil, sobald er Geld oder Kredit hat und er findet eine Gelegenheit, einen ungewöhnlich schönen Stein zu erwerben, kann er nicht widerstehen, selbst wenn seine Schulden unbezahlt bleiben. Seit dem Verlust seiner Sammlung tobt er, rast er, schlägt er seine Dienerschaft — einer ist sogar an den Folgen gestorben. Wir alle sind, wie man sagt, in irgend einer Hinsicht ein wenig verrückt. Nun, dieser Großfürst ist hinsichtlich seiner Diamanten vollständig verrückt!“

„Warum hat er keine Belohnung auf ihre Entdeckung ausgelegt?“ fragte Simmonds.

„Oh, er hat es schon getan,“ erwiderte Pigot. „Er hat sofort sein ganzes Vermögen als Belohnung ausgelegt. Aber sein Vermögen war nicht groß genug um Crochard zu reizen, denn der Großfürst hat in Wirklichkeit nichts als das Einkommen aus seinen

Familiengütern, und Sie können sich ja denken, daß er das alles ausgibt. Es wird ihm eine unbeschreibliche Freude bereiten, daß wir die Sammlung entdeckt haben.“

Mir schoß der Gedanke durch den Kopf, daß Pigot zweifellos im Begriff war, ein schönes Geschenk zu erhalten.

„So,“ sagte Simmonds und klappte die Tasche zu, als Grady wieder eintrat.

„Ich habe das Schließfach bestellt,“ sagte Grady, „einer unserer Wagen erwartet uns draußen. Ich dachte, wir würden besser tun und nicht einem Taxameter anzuvertrauen — es könnte ihm etwas zustoßen — wir wollen lieber nichts riskieren bei dieser Fahrt. Simmonds gehen Sie mit Herrn Biggott voraus und setzen Sie noch einen Mann auf den Bod. Wer weiß, ob der Crochard nicht versucht, uns zu überfallen und aufzuhalten.“

Ich dachte dasselbe, denn Crochard mußte von Pigots Ankunft gehört haben. Und ich konnte mir nicht gut vorstellen, daß er ruhig dabei sitzen und gestatten würde, daß man ihm seine Juwelen wegtrüge — ganz abgesehen von der Schlappe, die er Godfrey gegenüber erleiden würde. Daher war es mir eine Erleichterung, daß Grady so klug war, alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

„Lassen Sie sich eine Empfangsbesätigung ausstellen,“ fuhr Grady fort, „und treffen Sie Fürsorge, daß die Tasche nur ausgeliefert wird, wenn Sie und Herr Biggott zusammen erscheinen, um sie zu holen. Genügt das?“ fügte er hinzu, indem er sich an den Franzosen wandte.

„Völlig, Herr Grady.“

„Gut. Ich werde Sie morgen früh sehen. Ich spreche Ihnen meinen Glückwunsch zu dem Fund aus. Es war eine große Leistung.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Pigot würdig. „Auf Wiedersehen!“ Er verbeugte sich vor mir und folgte Simmonds hinaus.

Grady nahm wieder Platz und steckte sich eine frische Zigarre an.

„Nun, Herr Lester,“ sagte er, „was halten Sie von diesem Franzosen?“

„Erstaunlich,“ antwortete ich, „ich weiß jetzt noch nicht, wie er so viel wissen konnte.“

„Vielleicht hat er manches erraten,“ vermutete Grady.

„Ich habe auch daran gedacht, aber ich glaube nicht, daß jemand so genau erraten kann. Wie wußte er zum Beispiel etwas von jenen Briefen?“

„Tatsache ist,“ fiel Grady ein, „daß ich bei dieser Gelegenheit zuerst davon hörte. Was ist denn daran Wahres?“

Ich berichtete ihm die Sache kurz, wobei ich alles sorgfältig vermied, was ihm hätte verraten können, wer die verschleierte Dame war.

„Verschiedene Einzelheiten,“ fügte ich hinzu, „waren meines Wissens nur mir und zwei anderen Personen bekannt — und doch kannte sie Pigot. Und dann, wie konnte er die Konstruktion des Mechanismus so genau kennen? Wie konnte er wissen, welches Päckchen den Mazarindiamanten enthielt? Sie werden sich erinnern, daß er es uns sagte, bevor er es aufrollte.“

Grady lächelte gutmütig und etwas überlegen. „Es war ja das letzte Päckchen,“ bemerkte er.

„Da dieser große Diamant in keinem früheren enthalten war, wußte er, daß er in diesem stecken mußte. Das war so ein kleiner Trick, wie ihn die Franzosen so gerne benutzen.“

„Vielleicht haben sie recht,“ gab ich zu. „Aber es schien mir, als gehe er mit dem Mechanismus um, wie wenn er ganz genau damit bekannt wäre. Natürlich kann er sich durch die Zeichnungen vorbereitet haben, die ohne Zweifel der Denkschrift beigegeben sind. Vielleicht hat er sogar ein Modell darnach angefertigt lassen.“

Grady nickte nachsichtig.

„Diese Burschen machen sich mit solchen Kleinigkeiten viel Mühe,“ sagte er. „Sie werfen ihre Karten gerne mit einem großen Hurrahgeschrei auf den Tisch, auch wenn sie keinen Pfifferling wert sind.“

„Diesmal hält er aber auf alle Fälle den Trumpf in der Hand,“ warf ich ein. „Und er hat wundervoll gespielt. Es ist ein außerordentlicher Mensch!“

„Und ein großer Schauspieler,“ ergänzte Grady. „Diese Burschen tun immer, als ob sie auf der Bühne wären, vorn im Rampenlicht. Ich bekomme es bisweilen die! — Na, wer ist denn da?“

Die vordere Türe war aufgerissen worden; man hörte eine kurze Unterredung mit dem Wachtmeister, dann rasche Schritte in dem äußeren Lokal, und herein stürmte — Godfrey.

(Fortsetzung folgt.)

Schweizer(in)

mit guten Referenzen und langjähriger Praxis, der erstklassig melken kann, in der Milchwirtschaft und Viehzucht vollkommen bewandert ist, wird auf Besitz Luisenhof bei Rogaska Slatina gesucht. An Vermittler wird eine Geldprämie von 200 Dinar nach 14-tägiger Probezeit des Bewerbers, falls dieser entspricht, bezahlt. Anträge nebst Gehaltsansprüchen an R. Pletz, Rogaska Slatina, Luisenhof.

Italienische leistungsfähige Schuhstiftenfabrik sucht gut eingeführten

Vertreter

Angebote an „Adriatische Drahtindustrie“, Trieste, Moreri Nr. 66.

Beamtin

mit 10-jähriger Praxis, selbständige Korrespondentin und Buchhalterin, slov. Muttersprache, deutsch, französisch, italienisch, sucht entsprechende Stellung. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Selbständig 30015“.

Prima Apfelmöste

grössere Partie zu verkaufen bei A. Ussar, Ptuj.

Möbl. Zimmer

mit 1—2 Betten, eventuell mit Verpflegung ab 1. Juli zu vermieten. Prešernova ulica Nr. 17, II. Stock.

Prima

Apfelmöste

in Mengen von 300 Liter aufwärts, per Liter Kronen 8.— ab Station Maribor verkauft Gutsverwaltung Strassenhofen, Post Zg. Sv. Kungota pri Mariboru.

Achtung!

Firmung

Schuhe für Firmlinge hohe, Nieder-, Lack-, schwarze und braune Schuhe, weisse Leinenschuhe, sowie solche mit einer Spange, in reicher Auswahl. Grosses Lager in Damen- u. Herrenschuhen. Preise mässig!

Stefan Strašek, Celje
Kovaška ulica 1.

Nettes, helles, grosses, in einer Hauptstrasse gelegenes

möbl. Zimmer

mit elektrischem Licht und separiertem Eingang, an einzelne ruhige Persönlichkeit zu vergeben. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 30039

Besuchet das Friseur-Geschäft Koštomaj

Prešernova ulica Nr. 19.

Ermässigte Preise. Haarschneiden nur 5 Din.

Adler-Auto

sehr gut erhalten, gut gehend, 15 PS, garantiert bruch- und schweissfrei, viersitzig, ist wegen Uebersiedlung preiswert zu verkaufen. Probefahrt für ernste Käufer. Anzufragen bei Max Weiss, Kupferschmied, Maribor, Slovenska ulica 28.

Behördl. konzessionierte

Haus- u. Realitäten-Verkehrskanzlei

A. P. Arzenšek & Comp. G. m. b. H. Celje, Kralja Petra cesta 22 vermittelt den Kauf und Verkauf von Häusern, Villen, Gast- und Handlungshäusern, Hotels, ferner Wald-, Grossgrund und jede Art landw. Besitze, Sägen, Mühlen, Industrien etc. etc.

Firmungsgeschenke!

in Uhren, Ketten, Ringen, Colliers, Ohrgehängen, Armbändern, Rosenkränzen



in Silber und Gold

in grösster Auswahl zu den solidesten Preisen bei

R. Almoslechner

Celje, Gosposka ul. 14 ♦ Eigene Werkstätte.

Einkauf von Juwelen, Bruchgold, Silber u. alten Münzen.

AUTO-INTERESSENTEN!

Besuchen Sie unser Ausstellungslokal in Maribor, Aleksandrova cesta 19, in welchem ständig neue und alte Automobile, Prima Marken, zum Verkaufe ausgestellt sind. Ebendort sind auch zu haben: Motorräder, Radio-Apparate, Schreibmaschinen u. s. w. — Theoretischer und praktischer Fahrunterricht wird erteilt. Ueberfahrere, jedoch nur tadelloserhaltene Wagen werden zum kommissionsweisen Verkauf übernommen.

Streng reelle, hochsolide Bedienung.

A. STOINSCHEGG, R. PELIKAN, MARIBOR

Aleksandrova cesta Nr. 19.

Abzugeben sind ca. 3000 Stück stockbare Hopfen- oder Weinstecken

aus Weichholz, von 4—10 oder 13 cm mittleres Mass und von 2 bis 7 Meter Länge, franko Station Kočevje oder franko Station Straža bei Novomesto. Offerte sind zu richten an Alois Mausser, Besitzer in Dol-Toplareber Nr. 26, Post Starilog pri Kočevju.

Zimmer gesucht

Privatbeamter sucht per sofort ein schön möbliertes Zimmer mit Badenbenützung in gutem Hause; ruhige sonnige Lage bevorzugt. Offerte mit Preisangabe unter „Chiffre 30020“ an die Verwaltung des Blattes.

Kapitalisten!

mit wenig Kapital können in ganz Jugoslawien bestens eingeführte Parfumerie und kosmetische Erzeugungsanstalt kaufen oder sich daran beteiligen. Gefällige Angebote unter Chiffre „VII-RO-40“ an „Interreklam“ d. d., Zagreb, Frankopanska 2.

Schuhe für Firmlinge

Grösstes Lager von Schuhen aller Gattungen.

Čevljarna „Adrija“, Celje
Narodni dom.

BAUMATERIALIEN

Linoleum, Asphaltierungen, Xylolit-Fussböden. Spezialmittel zur Isolierung gegen Nässe, Trockenlegung feuchter Mauern, gegen Haus- und Holzschwamm. Gipsplatten, Dachpappe, Ruberoid, Holzzement, Teer, Karbolineum, Asphalt, Bitumen, Gips etc. etc. Ljubljanska komercijalna družba Ljubljana, Bleiweisova cesta Nr. 18.

Bijouterie-Lehrlinge

Kettenmacherinnen-Lehrmädchen

werden zur gründlichen Ausbildung unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Nur solche mit guten Schulzeugnissen wollen sich melden bei Zlatarka d. d., Celje.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Solleiten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.